

Predigt zum Gründonnerstag 2017

am 13. April 2017 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger Rankweil

Bibelstellen: Erste Lesung – Ex 12,1-8, 11-14; Zweite Lesung – 1 Kor 11,23-26;

Evangelium – Joh 13,1-15)

Diese Feier am heutigen Abend ist für mich persönlich der meist bewegende Gottesdienst im Kirchenjahr. Das hat zunächst einmal mit meinem Selbstverständnis als Priester zu tun. Es ist zu meinem Lebensinhalt geworden, die Feier, der Jesus an diesem Abend einen neuen Sinn und Inhalt gegeben hat, im Gedächtnis der Menschen und so für die Zukunft zu bewahren. Meine Mitbrüder im Priesteramt weltweit und ich dürfen uns in der Gemeinschaft mit den Bischöfen als „Testamentsvollstrecker“ Jesu sehen, wenn wir Tag für Tag und Sonntag für Sonntag jene Feier begehen, von der Jesus gesagt hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Ich weiß mich in einer Tradition und in einer Gemeinschaft von Männern, die ihr Leben dafür eingesetzt haben und einsetzen, damit das, was Jesus gesagt und getan hat, in der Gegenwart und Zukunft erlebbar bleibt. Ich bin Teil einer Gemeinschaft von Männern, in der immer Sünder und Heilige gewirkt haben, die allermeisten irgendwo dazwischen. Die einen haben die Botschaft Jesu verraten, sind Mitläufer, Selbstdarsteller und Wichtigtuer. Sie sind wie Judas den Eingebungen des Teufels gefolgt. Daneben aber gibt es viel mehr suchende, zweifelnde, manchmal sogar verzweifelnde, authentische, faszinierende und im besten Sinn des Wortes starke Persönlichkeiten, die sich mit ihren Talenten und Begrenztheiten bis aufs Blut dafür einsetzen, dass Jesu Auftrag nicht nur irgendwie erledigt wird, sondern das Leben von christlichen Gemeinschaften prägt und Impulse setzt. Die einen sind für mich Warnung, das eigene offene Ohr für die Versuchungen des Teufels nicht zu unterschätzen, die anderen aber Antrieb und Vorbild, sich immer stärker von dem prägen zu lassen, dessen Blut jeden davor schützt, ins Verderben zu rennen oder Verderben zu verursachen.

Diese Feier ist für mich persönlich der meist bewegende Gottesdienst im Kirchenjahr, weil sich in ihm die menschliche Ursehnsucht nach Freiheit abbildet. Wir hören aus dem Buch Exodus, wie das unterdrückte Volk, das sich nach Freiheit und Selbstbestimmung sehnt, Stärkung findet. Diejenigen, die sich die erlösende Veränderung herbeisehnen, träumen nicht in gemütlichen Runden von der großen Freiheit. Sie sind für den Ruf Gottes offen und nehmen, für den bald bevorstehenden Aufbruch gerüstet, die Stärkung zu sich. Allein von der Freiheit träumen, reicht

nicht aus. Es braucht dazu auch Engagement und die Bereitschaft, Mühen auf sich zu nehmen und diese auszuhalten. Es braucht nicht lange, bis sich viele nach den Fleischtöpfen Ägyptens zurücksehnen. Zugunsten des vollen Bauchs sind sie bereit, wieder unter die Knechtschaft des Bösen zurückzukehren, weil ihnen die Mühen für das verheißene freie und selbstbestimmte Leben zu groß sind. Der volle Bauch steht für die Befriedigung der niederen Instinkte. Er steht aber auch für die mit ihm stets einhergehende Bequemlichkeit und Müdigkeit. Wieviel Leute werden heute von ihren Hormonen und ihrer Selbstverliebtheit gesteuert? Sie sind nicht Herr ihrer Lebensgestaltung und ihrer Entscheidungen, sondern Getriebene ihrer Emotionen, Lüste, Sehnsüchte und Wankelmütigkeit. Sie lechzen nach einer schnellen Selbstverwirklichung und Lebensfülle. Sie spüren gar nicht, wie sehr sie von ihren eigenen intellektuellen und körperlichen Bequemlichkeiten und Engen gefangen und zum Teil geknechtet sind. Sie verweigern sich dem stetigen Angebot Gottes, das ihre Augen öffnen würde und ihr Leben wahrhaftig werden ließe. Menschen sind zu oft blind dafür, was ihnen eigentlich gut tut. Sie ignorieren Angebote und Möglichkeiten, die sie auf Wege von Einsicht und Weite führen, hinaus aus den Engen der eigenen Unvollkommenheiten.

Jesus weiß um diese menschlichen Neigungen, auch bei den Zwölf, die er zu seinen Aposteln berufen hat. An diesem speziellen Abend wendet er sich ihnen zu, nicht mehr belehrend durch Gleichnisse und Streitgespräche wie vorher, nicht mehr intellektuell und auf ihren Verstand gerichtet, sondern in einer starken Geste. Sie ist wie ein Schlussakkord all dessen, was er vorher gesagt und getan hat. Er wäscht allen Aposteln die Füße. Die Füße sind jene Körperglieder, auf denen aufrecht stehendes menschliches Leben ruht und Haltung findet. Es sind jene Glieder unseres Körpers, die uns ein eigenständiges Vorwärtskommen ermöglichen, Schritt für Schritt. Aufrecht stehen, Haltung zeigen und vorwärts gehen auf ein Ziel hin: das sind zusammen mit der Vernunft und Herzensbildung urtypische Bilder von freien Menschen, die sich nicht ducken und knechten lassen. Das sind Haltungen von Menschen, die sich vom Bösen und seinen Einflüsterern auf Dauer nicht beirren und wie an einem Nasenring durchs Leben führen lassen wollen. Jesu liebevolle und demutsvolle Geste der Fußwaschung interpretiert er selbst. Er sagt: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.“ Um mit ihm in Verbindung zu bleiben, muss ich ihm regelmäßig alles hinhalten was mich ausmacht im gemeinsamen Gottesdienst und im persönlichen Gebet, auch die Füße, denn nur durch sie kommen wir in Bewegung und bleiben nicht herumsitzende und jammernde Träumer oder sonstige Irrläufer. Wir brauchen seine Stärkung vom Kopf bis zum Fuß, um aufrecht und in freier Haltung da zu stehen und uns in unserem Vorwärtskommen Schritt für Schritt an ihm zu orientieren.

„Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ Mit Füße waschen meint Jesus nicht die aktuelle Reinigung vom Straßenschmutz. Er meint, dass wir als Christen einander dazu verhelfen, nicht nur von der Freiheit und Selbstbestimmung zu träumen und diese zu ersehnen, sondern frei und mit Haltung da stehen zu können und Schritte in eine gute Zukunft zu gehen, ohne gleich bei der ersten Mühe aufzugeben und umzukehren in das Reich der Bequemlichkeit und des vollen Bauchs. Es ist Zeichen der Liebe, Menschen von Kopf bis Fuß die Perspektiven der Freiheit aufzuzeigen, die Jesus uns verheißen hat und diesen Weg mit ihnen zu gehen durch alle Herausforderungen hindurch. Wir sind wahre „Testamentsvollstrecker“ Jesu, wenn wir Menschen die Weitsicht und Freiheit seiner Worte aufzeigen und wenn wir untereinander so heilend und heilsam umgehen, wie es Jesus getan hat. Das gilt nicht nur für uns Priester. Das gilt für jeden, der sich Christ und Christin nennt.